

Neue Zürcher Zeitung 12. April 2008

«Die FDP wird sich von einer SVP als Hau-drauf-Partei entfremden»

Michael Hermann von der Forschungsstelle Sotomo zum Verhältnis zwischen FDP und SVP

ami

Im Wahlkampf um den frei werdenden Stadtratssitz ist zwischen der FDP und der SVP die alte Diskussion neu aufgeflammt, wie die bürgerlichen Parteien zueinander stehen sollen. Michael Hermann, Co-Leiter der Forschungsstelle «Sotomo - Gesellschaft, Politik und Raum» der Uni Zürich, ist der Ansicht, dass der FDP eine zu grosse Nähe zur SVP schadet.

Die FDP hat entschieden, den SVP-Kandidaten Mauro Tuena im Stadtratswahlkampf nicht zu unterstützen. Die Parteispitze sagt, eine allzu grosse SVP-Nähe schade der FDP.

Michael Hermann: Ich teile diese Einschätzung. Unsere Analyse des Wahljahres 2007 hat gezeigt, dass die Nähe zur SVP der FDP tatsächlich geschadet hat. Die Freisinnigen haben nämlich Wähler nicht primär an die SVP verloren, sondern an die Mitteparteien. Tragisch ist, dass es vor acht Jahren genau umgekehrt war. Während der Koalition der Vernunft schadete der FDP die Nähe zur SP. Sie verlor damals sehr viele Wähler nach rechts.

Grössere Differenzen in der Stadt

Woraus schliessen Sie, dass die FDP zulasten der Mitteparteien verloren hat?

Die SVP konnte nicht mehr in allen Regionen zulegen. In der Stadt Zürich musste sie gar einen leichten Rückgang erleiden. Dies ist ein klares Zeichen, dass die FDP nicht Wähler nach rechts verloren hat, sondern an die Mitte.

Bei den Regierungs- und Ständeratswahlen haben den Freisinnigen die SVP-Wähler aber genützt.

Ja, aber angewiesen auf Allianzen sind nicht die Freisinnigen, sondern die SVP. Bei Majorzwahlen braucht die SVP Stimmen aus der Mitte, um mehrheitsfähig zu sein. Die SVP-Wähler geben ihre Stimme den FDP-Kandidaten allein schon deshalb, weil sie keine bessere Alternative haben. Wenn SVP-Wähler linke Kandidaten verhindern wollen, müssen sie sich für die FDP als zweitbeste Variante entscheiden. Vom 4er-Ticket, also dem Bündnis von SVP und FDP in den Zürcher Regierungsratswahlen, profitierten vor allem die SVP-Kandidaten. Auch SVP-Nationalrat Ueli Maurer hat bei den Ständeratswahlen mehr profitiert vom FDP-Kandidaten Felix Gutzwiller als Gutzwiller von Maurer.

Der Stadtzürcher Freisinn grenzt sich durch seinen Alleingang ab von der Politik der Kantonalpartei.

Die Situationen in der Stadt und im Kanton sind unterschiedlich. In der Stadt ist die Distanz der FDP zur SVP wichtiger als im Kanton. Denn in der Stadt unterscheidet sich die Wählerbasis der FDP deutlicher von jener der SVP als im Kanton. Städtische FDP-Wähler stammen oft aus dem Bildungsbürgertum. Die städtischen SVP-Wähler hingegen kommen aus dem Kleinbürgertum oder aus der Arbeiterschaft. Auf dem Land sind die sozialen Unterschiede weniger ausgeprägt. Im Kanton hat die SVP zudem eine andere Rolle als in der Stadt. Sie ist Regierungspartei, ihr Präsident Hansjörg Frei ist ein gemässigter Vertreter, sie ist eingebunden und mächtig. In der Stadt ist sie dagegen in einer ohnmächtigen Opposition und politisiert revolverheldenartig.

Mitte-Links-Wähler sind entscheidend

Dennoch befürchten viele Freisinnige, dass sich die Nichtunterstützung der SVP im Wahljahr 2010 rächen wird. Wie beurteilen sie diese Gefahr?

Die Gefahr, nicht mehr von Mitte-Links gewählt zu werden, ist für die FDP viel grösser. Die drei jetzigen FDP-Stadträte waren ja nur möglich, weil sie auch von Mitte-Links gewählt wurden.

Was heisst bürgerlich, wenn es kein Bündnis mehr gibt zwischen SVP und FDP?

Erstens kann die FDP nach wie vor mit der SVP in Sachfragen zusammenarbeiten. Es geht ja nicht darum, sich dauernd abzugrenzen. Der ewige Streit mit der SVP in den neunziger Jahren war aus Sicht der FDP sicherlich falsch. Entscheidend ist, dass die bürgerlichen Parteien realisieren, dass sie nicht mehr bloss Partner sind, sondern auch Konkurrenten. Die FDP muss sich, wenn sie erfolgreich sein möchte, klar eigenständig positionieren und für eine andere Art von Bürgerlichkeit werben.

Breites Spektrum bürgerlicher Wähler

Ja, aber was macht der bürgerliche Wähler?

Im Kanton Zürich gibt es nicht den bürgerlichen Wähler, sondern ein breites Spektrum bürgerlicher Wähler. Es gibt eine Verbürgerlichung der Linken, es gibt konservative, liberale Bürgerliche. Die klare Unterscheidung zwischen Arbeiterschaft und Bürgertum wie in der Nachkriegszeit existiert nicht mehr.

Die Gräben innerhalb der FDP sind tief zwischen jenen, die auch weiterhin eine Nähe zur SVP fordern, und jenen, die auf Distanz gehen wollen. Zerreibt sich die FDP an dieser Frage?

Diese beiden Strömungen stehen sich tatsächlich kompromisslos gegenüber. Die FDP muss akzeptieren, dass es verschiedene Strömungen gibt. Sie kann es sich nicht leisten, eine Strömung völlig auszugrenzen.

Dennoch musste man sich im gegenwärtigen Stadtratswahlkampf auf einen Kurs einigen. Man musste sich letztlich für oder gegen Mauro Tuena entscheiden.

Meinungsunterschiede sollen offen ausgetragen werden, entscheidend ist aber, dass nicht immer gleich Flügelkämpfe losgetreten werden. Jetzt setzt die FDP auf einen jungfreisinnigen Kandidaten. Klar ist dies kein wirklicher Angriff auf Ruth Genner. Aber die FDP ist fein raus.

Fein raus? Ist Michael Burkhard mehr als eine Verlegenheitslösung?

Manchmal gibt es im Wahlkampf nur schlechte Optionen. Die FDP hätte selbst einen Kandidaten stellen können. Das wäre aber kaum goutiert worden.

Was wäre denn die Konsequenz gewesen, wenn die FDP Tuena unterstützt hätte?

Mauro Tuenas Resultat wäre durch ihre Unterstützung nicht besser geworden. Aber es wäre für die FDP umso schwieriger geworden, in zwei Jahren die Unterstützung der Mittewähler zu erhalten. Die linksbürgerlichen Wähler könnten darauf verzichten, die Freisinnigen zu wählen.

Sie sprechen von Majorzwahlen. Wie sieht es bei den Gemeinderatswahlen aus?

In der Stadt ist die SVP nicht im Vormarsch. Deshalb ist sie hier nicht mehr so zu fürchten. Die Gefahr, dass die FDP Richtung Mitte verliert, ist grösser. Das ist ganz anders in Regionen, wo die SVP immer noch im Vormarsch ist, etwa in katholischen Gebieten oder in der Romandie.

Wie wahrscheinlich ist, dass die kantonale FDP ebenfalls auf Distanz zur SVP geht?

Mit dem Abgang von Doris Fiala an der Spitze der FDP wird sich die Nähe zur SVP sicher von selbst abschwächen. Sie hat das Bündnis ja extrem gepflegt. Mehr unterstützen konnte die FDP den SVP-Ständeratskandidaten Ueli Maurer ja gar nicht, als dies Fiala getan hat. Und die SVP hat die Schuld ihres Misserfolgs dennoch der FDP in die Schuhe geschoben. Dieses Experiment kann man als gescheitert ansehen.

Seit der Abwahl von Christoph Blocher als Bundesrat ist die SVP in der Opposition. Wie hat sich seither die Situation geändert?

Für eine staatstragende Partei wie die FDP ist es jetzt umso wichtiger, sich von einer Oppositionspartei zu distanzieren. Es geht hier um Stilfragen sowie um die Frage des Respekts vor gewählten Personen und Institutionen. Die FDP hat die Institutionen aufgebaut, welche die SVP nun niederreißen möchte. Die FDP wird sich von einer SVP als Haudrauf-Partei entfremden.

Interview: ami.